

A close-up, low-angle photograph of a woman lying down. She is wearing a black lace lingerie set, including a bra and panties. Her head is resting on her hand, and she is looking directly at the camera with a neutral expression. The lighting is dramatic, with strong shadows and highlights, creating a moody and intimate atmosphere.

Bernadette
Binkowski

In den Armen des Wolfsmanns

18+

In den Armen des Wolfsmanns

Heiße Erotikstory

Bernadette Binkowski

*Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet. Alle beteiligten Charaktere sind
frei erfunden und volljährig.*

Fröstelnd zog Eugenie den schweren Umhang enger um ihren durchgefrorenen Körper. Sie murmelte unaufhörlich beschwichtigend auf sich selbst ein, nicht in Panik zu geraten. In dem dichten Schneegestöber musste sie eine Abzweigung verpasst haben, nun ritt sie auf ihrem immer müder werdenden Ross in einem entlegenen Teil des Waldes, der ihr merkwürdigerweise völlig unbekannt erschien. Auf ihren zahllosen von Neugier getriebenen Ausflügen hatte sie den Wald so oft durchkämmt, dass sie buchstäblich jeden Baum und jeden Stein mit Namen kannte. Nur hier war sie anscheinend noch nie hergeraten, denn hier kam Eugenie so gar nichts bekannt vor. Sie hatte versucht, umzukehren, um die Abzweigung doch noch zu finden, aber im hellen Licht eines ungewohnt riesigen Vollmondes erkannte sie einen markant hervorstehenden Ast, der ihr gerade schon einmal aufgefallen war. Und das

bedeutete nur eines: Anstatt in vertrautere Gefilde zurückzukehren, war sie offensichtlich im Kreis geritten. Nun konnte sie ihre Angst kaum noch unterdrücken, warum ritt sie auch immer heimlich los? Bis es irgendjemandem in ihrem heimatlichen Gutshof aufgefallen war, dass Eugenie nicht da war, wäre sie hier mit Sicherheit erfroren.

Ein weiterer Schauer, der nichts mit der Kälte dieser Winternacht zu tun hatte, lief ihr über den Rücken. Ein unbestimmtes Kribbeln im Nacken gab ihr das Gefühl, aus dem Schutz der Dunkelheit heraus beobachtet zu werden. Waren da gerade in einiger Entfernung aus dem Dickicht heraus zwei winzige Lichter, wie zwei goldene Punkte, aufgeblitzt? Zu allem Unglück ertönte aus der gleichen Richtung ein dumpfes Krachen, als wäre ein dicker Ast unter dem Gewicht eines gewaltigen Schrittes zerbrochen. Ihr bis eben

noch ermüdetes Pferd ging plötzlich in Panik durch, es rannte in jagendem Galopp mitten in den Wald hinein. Eugenie hatte Mühe, sich zu halten, und in dem Mondlicht erkannte sie relativ spät die Äste, die sich ihr in Kopfhöhe im Weg befanden und denen sie nur im letzten Moment ausweichen konnte. Sämtliche Versuche, ihr panisches Pferd zu beruhigen, zum Stehen zu bringen oder wenigstens in die ursprüngliche Richtung zu bewegen, schlugen allesamt fehl. Und dann geschah es leider doch: Viel zu spät sah sie einen quer verlaufenden Ast auf sich zurasen, ein Ausweichen war unmöglich, und Eugenie wurde schmerhaft von ihrem Pferd katapultiert. Das Pferd, dieses treulose Mistvieh, interessierte das nicht im geringsten, es rannte ungerührt weiter, und ward bald nicht mehr zu sehen oder zu hören. Als der Schmerz etwas nachgelassen hatte, rappelte sich Eugenie auf und war sich sicher, dass es nun mit ihr vorbei war. Noch

sicherer wurde sie, als sie plötzlich in nicht allzu weiter Entfernung das langgezogene Heulen eines Wolfes vernahm. Von Angst und Panik getrieben rannte Eugenie los, sie versuchte, vage die Richtung einzuhalten, in der ihr Pferd verschwunden war, gleichzeitig sagte ihr ihr Verstand gnadenlos, dass sie alleine und zu Fuß niemals in der Lage sein würde, einem Wolfsrudel zu entkommen. Der Wald schien immer dichter zu werden, das Mondlicht drang kaum noch zu ihr durch, und so sah sie nicht die kräftige Wurzel, die quer über den Boden verlief. Sie stolperte, schlug mit dem Kopf leicht gegen einen faustgroßen Stein, was sie in starke Benommenheit fielen ließ. Das Einzige, was Eugenie darüber hinaus wahrnahm, war, dass sie in einen zwar seichten, aber eisig kalten Wasserlauf gefallen war. Die Kälte überrollte ihren Körper mit Taubheit, ihre Muskeln reagierten nicht auf die schwachen Befehle, und Eugenie fühlte das Leben aus sich kriechen,

als sie das Bewusstsein verlor.

Wie durch einen Schleier zuckten schwache Bilder vor ihrem Auge auf, ein Wolf, der sich über sie beugte, was sie aber merkwürdigerweise gar nicht beunruhigte. Im Gegenteil, seine reflektierenden, fast golden leuchtenden Augen gaben ihr ein tröstliches Gefühl. Kurz darauf war ihr, als würde sie emporgehoben, sie spürte warmes Fell und fror plötzlich nicht mehr. Sterben hatte sich Eugenie nicht so bizarr vorgestellt, ihr Kopf hatte wahrscheinlich durch den Aufprall auf den Stein doch einiges mehr abbekommen als zunächst vermutet. Nach einer weiteren Welle der Dunkelheit, die sich über sie gelegt hatte, nahm sie plötzlich durch die Baumkronen, die sich über sie hinweg bewegten, den riesigen Vollmond wahr, bevor sie wieder von Dunkelheit umschlossen wurde. Doch dann tauchte sie in ein warmes Licht, verschwommen sah sie

einen zuckenden Feuerschein und fühlte warmes Wasser, das ihren Körper umspielte. Gleichzeitig waren jegliche Kälte, Wind und Schneegestöber fort. Das Bild festigte sich, und erleichtert spürte Eugenie, dass sie weiterleben würde, doch schien sie in einem merkwürdigen Traum zu stecken.

In dem Traum sah Eugenie hin und wieder einen Schatten vorbeihuschen. Doch manchmal war es ihr, als hätte der Schatten Ähnlichkeit mit dem Wolf, der sie aus dem Bach gerettet hatte, wobei hauptsächlich der Kopf und das dichte Fell an einen Wolf erinnerten, denn die Gestalt bewegte sich leicht gebeugt auf seinen Hinterbeinen fort. Als sie aus dem warmen Wasser gehoben wurde, durchdrang sie kurz ein Blick aus leuchtend goldenen Augen, und während sie warmes Fell spürte, sah sie kurz die scharfen Krallen an den sie haltenden, stark behaarten Tatzen. Das konnte ja nur ein Traum sein,

denn wäre diese Situation real gewesen, hätte Eugenie nicht nur mit Angst vor der Kreatur reagiert, sondern auch extreme Scham verspürt. Sie war völlig nackt, und noch nie hatte sie sich einem Mann – und schon gar nicht einem, der mit einem Wolf Ähnlichkeit hatte – so gezeigt. Doch aufgrund der Gewissheit, sich in einem bizarren Traum zu befinden, ließ Eugenie alles widerstandslos über sich ergehen, fast war sie sogar neugierig auf den Fortgang des Traumes.

Plötzlich fühlte sie weiche Kissen und Decken unter sich, und in dem flackernden Licht des Feuerscheins erkannte sie einen schützenden Betthimmel über sich, transparente Vorhänge schützten Eugenies Nacktheit von den Seiten. Immer noch spürte sie das beruhigend warme Fell an ihrer vom Badewasser nassen Haut, der Wolf schien dicht neben ihr zu sein. Einzelne Haare

seines Fells kitzelten Eugenie auf angenehme Weise und erreichten auch ihre Brustwarzen, die sich sofort hart aufstellten. Ein für sie völlig neues Gefühl erfüllte ihren Unterleib, und eine kribbelnde Hitze bahnte sich von dort ihren Weg über Eugenies Körper. Sie genoss das Verlangen, das sich in ihr breitmachte, und da sie sich ja in einem Traum befand, erlaubte sie diesem Verlangen, stärker zu werden. Sie räkelte sich so lange, bis ihre Brüste endlich mehr von dem kitzelnden Fell gefunden hatten, doch dann spürte sie, dass sie von etwas Starkem, Feuchtwarmen getrocknet wurde. Als sie genauer nachspürte, kam ihr das Bild ihres Hundes in den Sinn, der ihr zur Begrüßung die Hände leckte. Da wurde Eugenie mit einem Male klar, was der Traum ihr bescherte: Eine große, starke Zunge leckte ihr das Badewasser vom Körper und trocknete sie so auf ebenso beruhigende wie aufregende Weise. Die Zunge begann an

ihren Armen, dann war der Bauch dran, von dort ging es nach oben zu ihren Brüsten. Eugenie seufzte erregt, sie streckte sich der Zunge immer wollüstiger entgegen und genoss das kribbelnde Gefühl, mit dem sich ihre Brustwarzen immer mehr verhärteten.

Plötzlich war die Zunge an ihren Knöcheln und bahnte sich ihren Weg hinauf, von den Waden über die Knie, die empfindlichen Kniekehlen bis hin zu den Oberschenkeln. Eugenie war erfüllt von leidenschaftlicher Lust, sie spreizte leicht ihre Beine, um der gütigen Zunge die Arbeit zu erleichtern, und je höher die Zunge kam, umso weiter öffneten sich ihre Beine wie von selbst. Sie ließ sich völlig in ihrem Traum fallen, hoffte, dass er nicht plötzlich unterbrochen werden würde und stöhnte vor wollüstiger Erwartung. Der Mann, dem die Zunge gehören mochte, zögerte kurz, doch dann nutzte er seine Chance: Behutsam aber

entschlossen leckte er schließlich Eugenies gesamten Schambereich aus, und unter ihrem immer lauter werdenden Stöhnen leckte er länger, als es vermutlich hätte sein müssen. Eugenie gab sich ihrem Traum völlig hin, der ihr zum ersten Mal in ihrem Leben das Gefühl heftiger kribbelnder Wellen durch den Körper jagte, und die anschließende Erschöpfung erfüllte sie mit höchster Wonne.

Die Zunge ließ genau im richtigen Moment von ihr ab, und noch keuchend legte sich Eugenie auf die Seite, als sie hinter sich wieder das wärmende Fell spürte. Aus dem Fell drängte sich ihr etwas Langes, Hartes entgegen, das sich in verlockender Art und Weise seinen Weg zwischen ihre Oberschenkel suchte. Willig drängte Eugenie ihren Unterleib dem harten Ding entgegen, und zum ersten Mal wurde ihre feuchtwarme Scheidenöffnung durchbohrt, das Ding drang immer weiter in sie ein, um schließlich in

gleichmäßigen Abständen heraus- und wieder hineinzugleiten. Eugenie stöhnte in höchster Erregung, die auch das keuchende Knurren an ihrem Ohr nicht schwächen konnte. Das Stoßen wurde kurz zu einem wilden Zucken, dann zog sich das Ding zurück. Eugenies Traum löste sich in einer dunklen Wolke auf.

Eugenie kam nur langsam zu Bewusstsein. Sie spürte eine dicke Decke, die wärmend über sie gelegt worden war. Verschwommen nahm sie zunächst die transparenten Vorhänge wahr, die sich an den Pfosten ihres massiven Himmelbettes befanden. Sie waren zur Hälfte zurückgezogen und gaben so den Blick auf das Zimmer frei. Eugenie sah als Erstes eine Zinkbadewanne, die fast mitten im Raum stand, und sie erinnerte sich an das Gefühl von warmem Wasser, das sie im Traum umspielt hatte. Dahinter befand sich an der Wand ein riesiger Kamin, doch

Ioderte kein Feuer mehr darin, sondern ein dicker Holzscheit lag rotglühend auf dem Rost und spendete behagliche Wärme. Eugenie setzte sich langsam auf, um mehr von ihrer Umgebung zu sehen. Dabei bemerkte sie, dass sie ein knöchellanges weißes Nachthemd trug. Sie erinnerte sich an ihre Nacktheit in dem Traum mit dem Wolf und errötete beschämt, als ihr wieder einfiel, wie willig sie sich der Gestalt hingegeben hatte. Noch mehr schämte sie sich, als sie bemerkte, dass die Erinnerung daran ihr erneut einen Schauer der Erregung bescherte.

Um sich abzulenken, schaute sie zu dem riesigen Sprossenfenster, das von der Zimmerdecke bis zum Boden reichte und halb von schweren dunkelroten Samtvorhängen verdeckt war, durch die sich schwaches Tageslicht stahl. Eugenie versuchte aufzustehen, doch ihre Beine waren noch sehr wackelig, augenblicklich

wurde ihr schwindelig. Sie fasste an ihren Kopf und fühlte eine dicke, schmerzhafte Beule, die der Stein bei ihrem Sturz dort hinterlassen hatte. Sie machte einen erneuten vorsichtigen Versuch aufzustehen, und diesmal gelang es. Unsicher tapste sie zum Fenster und erlebte eine märchenhaft schöne Aussicht: Durch ein verspieltes Schneegestöber konnte man einen zauberhaften Wald und dahinterliegende Hügel erkennen. Das Haus, in dem sie sich befand, musste etwas höher auf einem weiteren Hügel stehen, denn man konnte in einer geringen Entfernung in ein kleines beschauliches Dörfchen hinunterblicken. Eugenie fragte sich angestrengt, ob sie diese Gegend hier schon einmal gesehen hatte, aber sie kam immer nur wieder zu dem Entschluss, dass ihr dieser Landstrich völlig unbekannt war. Sie musste sich in einem weit größeren Ausmaß verirrt haben, als es ihr selbst vorgekommen war. Traurig dachte sie

an ihr Pferd, was war wohl aus ihm geworden? Ob man zu Hause schon nach ihr suchte?

Ein lautes, aber dennoch diskretes Klopfen an der Zimmertür riss sie aus ihren Überlegungen. Unsicher blieb sie am Fenster stehen und rief schüchtern: „Herein?“

Ihr Herz klopfte wild, als sich die Türe öffnete und ein Mann, der etwa 30 Jahre zählen mochte, langsam, aber mit sicherem Schritt den Raum betrat. Zunächst schaute er etwas irritiert, als er das Bett leer vorfand, dann entdeckte er Eugenie am Fenster stehend.

Er lächelte freundlich und sagte: „Ah, Ihr seid endlich wach. Wie geht es Euch?“

Eugenie lächelte unsicher zurück und antwortete: „Ich fühle mich noch etwas

schwach auf den Beinen. Wie lange habe ich denn geschlafen?“

„Fast 36 Stunden. Bitte ruht Euch noch etwas aus, Ihr solltet da nicht so lange am Fenster stehen, es ist auch viel kälter dort. Ihr wart sehr unterkühlt und ohne Bewusstsein, als ich Euch gefunden habe.“

Seine ruhige Art, mit ihr zu sprechen, ließ Eugenie direkt zum Bett zurückgehen, und sie merkte, dass ihr Körper dankbar reagierte, als sie zurück unter die warme Decke schlüpfte.

Der Mann schaute plötzlich leicht erschrocken und sagte höflich: „Entschuldigt bitte, ich habe mich Euch noch gar nicht vorgestellt. Ich bin Lord Woolfenroy, und Ihr befindet euch in meinem Schloss.“

Eugenie staunte und fragte sich erneut, wie

weit sie vom Weg abgekommen sein mochte, denn nie hatte sie von einem benachbarten Lord oder Schloss Woolfenroy gehört. Leicht errötend stellte sie sich ebenfalls vor und nannte den Namen ihres Heimatortes. Der Lord nickte wissend, anscheinend waren seine geografischen Kenntnisse weitreichender als ihre. „Ich werde veranlassen, dass ein Bote losgeschickt wird, der Eurer Familie Bescheid gibt. Bis Ihr allerdings reisefähig seid, solltet Ihr Euch noch eine Weile erholen. Bitte seid so lange mein Gast, ich werde dafür sorgen, dass es Euch hier an nichts fehlt.“

Während Eugenie voller Dankbarkeit das Angebot annahm, betrachtete sie verstohlen ihren Gastgeber. Unter seiner edlen Kleidung befand sich augenscheinlich ein athletischer Körper. Aber bei gewissen Aspekten der Körperpflege schien er – zumindest heute – etwas nachlässig gewesen zu sein. Seine

Haare wirkten leicht zersaust, Bartstoppeln zierten sein Gesicht, dessen Augen von tiefen Ringen umrandet waren. Insgesamt wirkte er völlig übermüdet und strahlte eine geheimnisvolle Traurigkeit aus. Auch aus der Entfernung erkannte Eugenie, dass seine Fingernägel schwarz vor Dreck waren. Aber seine freundliche und höfliche Hilfsbereitschaft ließen sie diese Nachlässigkeiten sofort verzeihen.

Wieder klopfte es an der Türe. Ein weiterer Mann, älter und in Bedienstetenkleidung, begrüßte Eugenie freundlich und sagte dann etwas leiser zu dem Lord: „Herr, draußen stehen einige Landwirte, sie sind sehr aufgebracht und ...“

Der Lord bedeutete seinem Diener mit einer Handbewegung und einem freundlichen Augenzwinkern, innezuhalten und sagte: „Danke, ich kümmere mich gleich darum.“

Und zu Eugenie gewandt fragte er: „Habt Ihr Hunger?“ Erst jetzt spürte Eugenie die kneifende Leere in ihrem Magen, augenblicklich sehnte sie sich nach einem Frühstück und nickte.

Der Lord wandte sich wieder seinem Diener zu und sagte: „Charles, bitte bring unserem Gast etwas zu essen.“

Nachdem Charles eine leichte Verbeugung angedeutet und den Raum verlassen hatte, sagte der Lord: „Ach, ein herrenloses schwarzes Pferd ist uns zugelaufen, es war ziemlich erschöpft und verängstigt, gehört es vielleicht Euch?“ Erleichtert und glücklich bejahte Eugenie, und der Lord erklärte, dass es gut versorgt im warmen Stall untergebracht worden war.

Eugenie bedankte sich noch einmal, dann verabschiedete sich Lord Woolfenroy: „Wir

werden regelmäßig nach Euch schauen. Scheut Euch nicht, zu sagen, wenn Ihr etwas wünscht.“

Der Lord verließ das Zimmer, bald wurde Eugenie das Frühstück gebracht, und während sie es verzehrte, fragte sie sich, warum vor dem Schloss eine aufgeregte Menge Landwirte stand. Nachdem ihr Hunger gestillt war, überkam Eugenie eine erneute Erschöpfung. Der Lord hatte Recht gehabt, eine vermutlich lange Fahrt in einer kalten Kutsche bzw. ein noch längerer Ritt durch die Winterlandschaft würde Eugenie jetzt noch nicht bewältigen können. Sie fiel erneut in einen langen, tiefen Schlaf.

Als Eugenie erwachte, war es bereits wieder heller Tag. Sie setzte sich auf und fühlte sich merklich frischer und ausgeruhter. Eugenie fasste sich an den Kopf: Ihre Beule war zwar ertastbar, schmerzte aber schon nicht mehr so

sehr. Auf dem Stuhl in der Zimmerecke sah sie ihre Kleidung vom Tage des verhängnisvollen Ausritts liegen. Offensichtlich war sie gereinigt worden und wieder bereit, getragen zu werden. In dem Moment klopfte es an der Türe. Eugenies Herz klopfte wieder aufgeregt, als aber Charles mit einem Frühstückstablett eintrat, verspürte sie eine leichte Enttäuschung darüber, dass es nicht der interessante Lord war.

Charles fragte: „Wie geht es Euch, Mylady?“

„Viel besser, danke“, antwortete Eugenie.

Nachdem Charles das Zimmer verlassen hatte, zog Eugenie ihre Kleidung an und verzehrte ihr Frühstück. Gerade, als sie überlegte, ob sie wohl den Weg zum Pferdestall finden würde, um ihrem Pferd einen Besuch abzustatten, klopfte es erneut

an der Türe. Lord Woolfenroy trat ein, und Eugenie spürte ein leichtes Kribbeln in der Magengegend. Der Lord fragte augenzwinkernd: „Lust auf eine Schlossführung?“

Eugenie war während der letzten Dreiviertelstunde aus dem Staunen nicht herausgekommen. Nachdem sie durch endlose Gänge zu immer neuen prachtvollen Gemächern und Zimmer gegangen waren, hatten sie den riesigen prunkvollen Ballsaal und eine beeindruckende Bibliothek besichtigt. Meterhohe Bücherregale, in denen sich tausende von Büchern befinden mussten, zogen sich an den Wänden entlang. Beinahe zu jedem Raum gab es eine interessante oder witzige Geschichte. Als Höhepunkt hatte der Lord sie auf den riesigen Balkon geführt. Aber nicht nur der Ausblick in den parkähnlich angelegten Schlossgarten war überwältigend gewesen,

nein, von hier hatte sie sich annähernd ein Bild über die gigantische Größe des Schlosses machen können. Die Schlossflügel, die nach rechts und links abgingen, schienen kein Ende erkennen zu lassen. In den Ställen angekommen fragte sich Eugenie erneut, warum sie noch nie etwas von diesem gewaltigen Schloss gehört hatte. Endlich kamen sie zu der Box, in der ihr Pferd stand. Während das Pferd zur Begrüßung schnaubte, erkannte Eugenie, dass es ihm gut ging. Der Lord erklärte, dass ihr Pferd täglich Auslauf bekommen würde, und Eugenie wurde warm ums Herz vor Dankbarkeit.

„Vielen Dank“, begann sie, „für alles, was Ihr für mein Pferd und mich getan habt. Ich habe mich noch gar nicht richtig dafür bedankt, dass Ihr mir das Leben gerettet habt. Ich stehe tief in Eurer Schuld, wie kann ich mich erkenntlich zeigen?“

Der Lord schüttelte lächelnd den Kopf: „Das war doch selbstverständlich, dass ich Euch nicht einfach Eurem Schicksal überlasse. Aber wenn Ihr etwas gutes für mich tun wollt, dann nehmt heute Abend das Dinner mit mir ein. Ich habe schon lange nicht mehr in so angenehmer Gesellschaft zu Abend gegessen.“ Auffordernd blickte er sie mit seinen außergewöhnlichen, bernsteinfarbenen Augen an. Eugenies Herz machte einen Hüpfer, und freudestrahlend nahm sie die Einladung an. Der Lord brachte sie zu ihrem Zimmer zurück und verabschiedete sich von ihr mit einem galanten Handkuss.

Am Abend holte Charles sie ab und geleitete sie zum Speisesaal. In der Mitte des Raumes stand eine lange Tafel, auf der sich bereits edle Speisen befanden. In der Mitte des Tisches stand ein silberner Kerzenleuchter. Im Hintergrund loderte in einem riesigen

Kamin ein Wärme spendendes Feuer. Doch Eugenie hatte fast nur Augen für den Lord. Als sie und Charles den Raum betreten hatten, war er sofort aufgestanden und ihr entgegen gekommen. Eugenie sah sofort, dass sein Äußeres nun von tadelloser Sauberkeit war, die Haare lagen ordentlich, das Gesicht war glatt rasiert und auch die Fingernägel waren wieder sauber.

Nach dem köstlichen Essen, das Lord Woolfenroy durch weitere amüsante Anekdoten früherer Schlossbewohner aufgelockert hatte, fasste sich Eugenie ein Herz und sagte: „Verzeiht mir meine Neugier, aber ich habe mitbekommen, was Charles über die Landwirte gesagt hat. Weshalb waren sie so aufgebracht?“

Kurz verschloss sich das Gesicht des Lords, und Eugenie schien es, als verstärke sich seine latente Traurigkeit. Dann aber erhellt

sich seine Miene wieder, und offen schaute er Eugenie an, als er antwortete: „Wir haben hier leider ein Problem mit Wölfen. Sie reißen die Schafe der Bauern, und die Dorfbewohner sind der Meinung, dass ich mehr zu ihrem Schutz tun müsste.“ Augenzwinkernd fügte er hinzu: „Und das wahrscheinlich zu Recht.“

Eugenie erinnerte sich an ihren Sturz. „Ich habe das Heulen eines Wolfes gehört, kurz bevor ich in den Bach fiel.“

Bei diesen Worten schaute der Lord sie neugierig an und beugte sich ein Stück weiter zu ihr herüber. Dadurch spiegelte sich der Kerzenschein in seinen Augen, und seine bernsteinfarbenen Augen bekamen einen goldähnlichen Schimmer.

„Ach ja?“, fragte er, „könnnt Ihr Euch an noch etwas erinnern?“

Eugenie schüttelte leicht den Kopf. „Ich hatte danach einen seltsamen Traum. Dadurch, dass ich das Heulen gehört habe, hat mir mein Unterbewusstsein wohl vorgetäuscht, dass mich ein Wolf aus dem Wasser gehoben und gerettet hat.“

Der goldfarbene Schimmer in den Augen des Lords verstärkte sich, und vor Eugenies geistigem Blick erschien der Wolf mit den golden leuchtenden Augen, als er sie aus dem warmen Badewasser gehoben und ins Bett getragen hatte. Die darauf folgende leidenschaftliche Vereinigung mit dem Wolf tauchte plötzlich wie eine überaus reale Vision aus ihrem Unterbewusstsein auf, und eine kribbelnde Welle der Erregung erfasste Eugenie. Fast schien es ihr, als könne der Lord diese Bilder in ihrem Kopf sehen, als er raunend fragte: „Hat euch der Traum gefallen?“

„Ja, sehr“, hauchte Eugenie verlegen, und fast war sie versucht, zu fragen, ob es tatsächlich ein Traum gewesen war, aber sie wollte sich nicht lächerlich machen.

Ruckartig setzte sich der Lord zurück in seine ursprüngliche Position, die Kerzen spiegelten sich nicht mehr in seinen Augen, so dass der goldene Schimmer fort war. „Interessant“, schmunzelte er, „ein Wolf, der zur Abwechslung mal kein Schaf reißt, sondern einer jungen Dame zu Hilfe eilt.“

Eugenies Traum fühlte sich nun wieder bizarr und irreal an.

Das daraufhin einsetzende Schweigen empfand Eugenie als etwas unangenehm, und es tat ihr leid, den Lord auf dieses offensichtlich schwierige Thema angesprochen zu haben. Die Stille wurde nur von einsetzendem Regen unterbrochen, der

gegen die hohen Fensterscheiben prasselte. Das Wetter hatte sich während der Schlossbesichtigung bereits geändert: Aus einem klaren, sonnigen aber eisig kalten Wintertag war ein trüber Nachmittag und Abend geworden. Graue Wolken waren aufgezogen, und dadurch, dass es ein paar Grad wärmer geworden war, gab es nun statt Schneegestöber nicht nur Regen: Die kalten und warmen Luftzonen trafen aufeinander, und so war bereits in geringer Entfernung ein leichtes Donnergrollen zu vernehmen.

Lord Woolfenroy wurde plötzlich nervös.

„Ich geleite Euch jetzt besser auf Euer Zimmer, Mylady. Ein Unwetter scheint aufzuziehen, und ich muss noch einiges ... äh ... vorbereiten.“

Eugenie empfand dies als Ausrede und war sehr enttäuscht darüber, dass ihre

Gesellschaft dem Lord nicht mehr zu gefallen schien. Sie nickte traurig, folgte dem Lord aber natürlich widerspruchslos. Als sie an ihrem Zimmer angelangt waren, schien es ihr dennoch, als könne sich der Lord nicht richtig verabschieden.

Verlegen sah er in Eugenies traurige Augen und drückste: „Erlaubt ihr mir, nachzuschauen, ob ihr noch ein Feuer im Kamin habt?“

Eugenie nickte. Das Feuer war erloschen.

Der Lord schichtete einige Holzscheite in den Kamin, als plötzlich ein heller Blitz aufzuckte und das ansonsten dunkle Zimmer kurz in gleißendes Licht tauchte. Eugenie zuckte ängstlich zusammen, und der Lord drehte sich zu ihr mit endloser Traurigkeit im Blick um. Eugenie beschlich eine leise Vorahnung, als hätte ihr jemand ein

Geheimnis verraten in einer Sprache, die sie nicht beherrschte.

Der Lord nahm ihre Hände, sah sie mit leuchtenden bernsteinfarbenen Augen an und sagte bekümmert: „Ich bin mir nicht sicher, ob ihr die Wahrheit verkraftet.“

Eugenie erwiderte selbstsicher: „Ich glaube, ich habe in den letzten Tagen gezeigt, dass ich so einiges verkrafen kann.“

Der Lord lächelte gerührte, nahm Eugenie in die Arme und küsst sie. Der Kuss wurde leidenschaftlicher, Eugenie gab sich der Umarmung völlig hin und ließ es zu, dass die ungeduldigen Hände des Lords die Schnürung ihres Kleides öffneten. Während draußen das Gewitter über dem Schloss tobte und der Wind mit unerbittlicher Härte den Regen gegen das Fenster peitschte, trug der Lord Eugenie ins Bett, und sie genoss es,

seine suchenden Hände, seine neckende Zunge und die Wärme seiner Haut auf ihrem Körper zu spüren, denn sehen konnte sie so gut wie nichts. Sie spürte, dass seine Hände die ihren festhielt, während er seine Zunge ihre Brustwarzen verwöhnen ließ, um danach an ihnen zu saugen, was Eugenie mit wollüstigem Stöhnen begleitete. Ein weiterer plötzlicher Blitz erhellt für den Bruchteil einer Sekunde das Zimmer, und das bizarre Licht ließ den Lord ganz verändert aussehen. Eugenie schien es, als hätten sich seine Gesichtszüge verhärtet, aus denen leuchtend goldene Augen sie durchdringend angestarrt hatten. Nun war es wieder dunkel, und die Zunge bereitete Eugenie auf den Akt vor, sie bescherte ihr unendliche Lust, indem sie immer wieder spielerisch Eugenies kleinen Lustpunkt umkreiste, jedes Fältchen ihres Schambereiches gründlich ausleckte und sanft die kleine Öffnung befeuchtete. Eugenie bäumte sich auf vor Lust, spürte dabei den

wärmer werden Körper des Lords und – spürte sie da auch Fell?! Ein weiterer Blitz zuckte auf und offenbarte Eugenie, dass die wolfsähnliche Gestalt aus ihrem Traum zwischen ihren weit gespreizten Beinen lag. Bevor sie erschrecken konnte, war es schon wieder dunkel, und anstelle von Angst wurde sie von unendlicher Lust erfüllt, als der Lord – oder der Wolf? - sein hartes Glied langsam in sie gleiten ließ. Die Lust und das Verlangen waren so groß, das Gefühl so atemberaubend, dass es Eugenie egal war, von wem oder was sie genommen wurde. Ein weiterer, diesmal sehr langgezogener Blitz zeigte Eugenie den in sie stoßenden Wolf, und dieses Bild erregte sie zutiefst. Sie gab sich ihm völlig hin, genoss den heftigen Orgasmus, den er ihr bescherte und vernahm wie von ganz weit weg das langgezogene Heulen des Wolfes. Erschöpft fiel sie, begleitet vom tosenden Donner, in einen tiefen Schlaf.

Als sie erwachte, war es ruhig. Das Zimmer war erhellt von einem warmen flackernden Feuer, und im Leuchter brannten die Kerzen. Eugenie sah Lord Woolfenroy nicht sofort, erst als er sich vom Fenster weg zu ihr umdrehte, weil er ihre Bewegung gehört hatte. Er hatte seine menschliche Gestalt zurück und sah sie aus müden, traurigen Augen fragend an. Eugenie winkte ihn zu sich und fragte sanft: „Ist das Gewitter vorüber?“

Er nickte, als er langsam zu ihr ans Bett kam.

Sie nahm seine Hände und fragte leise: „Es war kein Traum, oder?“

Er schüttelte stumm den Kopf.

Eugenie fragte leise weiter: „Vollmond und Gewitter?“

Diesmal nickte der Lord und blickte verlegen auf ihre Hände.

Eugenie lächelte verschmitzt, küsste ihren Lord und sagte: „Ich bin schon gespannt darauf, wie es mit Dir ohne Vollmond oder Gewitter ist.“

Zum ersten Mal sah Lord Woolfenroy nicht traurig aus.

© 2016

like-erotica

Legesweg 10

63762 Großostheim

www.likeletters.de

info@likeletters.de

like-erotica ist ein Imprint des likeletters
Verlages.

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der

Inhalt frei erfunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © Bigstockphotos.com /
PawelSierakowski